

Pascal Olivier

Tenjinkai-Aikido

EIN ERBE AUS VIELEN RICHTUNGEN

Wie kann man scheinbar Gegensätzliches zusammen bringen? Darin liegt die Aufgabe des Aikido: Gegensätzliches vereinen. Wenn es nur darum ginge, ein Aikido in der Komfortzone ohne jegliche Infragestellung zu praktizieren und ggf. völlig mit den Modellen konform zu gehen, die von den (ggf. selbsternannt) „offiziellen“ Stellen empfohlen, wenn nicht gar auferlegt werden, dann könnte keinesfalls von einer Askese die Rede sein.

Gegensätze vereinen... Die Praxis des Aikido beginnt mit der Bewusstwerdung eines Geisteszustandes. Damit soll natürlich auf keinen Fall die Wichtigkeit der technischen Anwendung herunter gespielt werden, sondern es soll die spirituelle Essenz unserer Kunst unterstrichen werden, womit man auch den Willen seines Gründers, Morihei Ueshiba, erfüllt

Pascal Olivier zitiert gerne seine Vorbilder, die authentischer kaum sein könnten. Sein großer Vorteil ist, dass er die Quellen in ihrer japanischen Originalfassung lesen kann. (Die Sprache

hat er als Autodidakt während seines mehr als zehnjährigen Aufenthalts im Land der Aufgehenden Sonne erlernt.) So hat er direkt an der Quelle Zugriff auf hier zu Lande oft unbekannt Informationen, an denen er sowohl seine Schüler als die Leser seines Blogs teilhaben lässt. (Siehe die französische Fassung, <http://aikidotenjinkai.centerblog.net>, und die deutsche Übersetzung, die ein passionierter und talentierter Aikidoka zur Verfügung stellt: <http://pascalOlivier.wordpress.com/>) Seine Hauptmotivation liegt darin, einer Forschung nachzugehen, die er vor fast 40 Jahren begonnen hat und deren Abschluss er, genau so wie Tausende anderer Aikidoka in aller Welt, möglicherweise erst mit dem letzten Atemzug erreicht sieht.

MEISTER Ueshiba ALS HÖCHSTES VORBILD

Hier das oft wiederholte Credo Pascals Oliviers, dieses leidenschaftlichen Aikidokas, der jegliche Art von Karriere geopfert hat, um seine Kunst zu leben (ohne von ihr zu leben); es handelt sich um seine eigene Übersetzung der Worte des Gründermeisters aus einem Buch, das vor kurzem unter dem Titel AIKI SHINZUI („Die Essenz des Aiki“) in Japan erschienen ist: „Die Form und die Technik sind zweitrangig. Eignet euch vor allem den Geist an, der in der Technik liegt, indem ihr eure Seele daran erweckt.“

Soviel zum Geist. Dieser Mensch verfügt darüber hinaus über ein ein tech-



... dass ein Aikido mit einer kreisförmigen und grenzenlosen Weite ..., wenn es auf einer stabilen und unerschütterlichen Grundlage aufsetzte.

nisches Erbe aus unterschiedlichen Richtungen, eine ständige Inspirationsquelle, die aus den verschiedenen Lehren besteht, die er in Empfang genommen hat und nun in seinem Inneren miteinander koexistieren lässt - sehr zum Vorteil seiner Schüler.

... bis er im April 2010 wegen mangelnder Fügsamkeit hinaus geworfen wurde.

Er drückt seinen Meistern gegenüber eine grenzenlose Dankbarkeit aus - alle haben ihn auf unterschiedlichen Ebenen eingeweiht.

Begonnen hat es 1973 mit robusten Grundlagen, die er von Meister Alain Floquet vermittelt bekam (von der Yoseikan-Aikido-Schule, die von Minoru Mochizuki gegründet worden ist und die ausdrücklich vom Yoseikan Budo unterschieden werden muss, das später dessen Sohn Hiroo gründete). Am Anfang war er 12 Jahre alt und folgte daraufhin seine ganze Teenagerzeit lang seinem Sensei (Meister Floquet wechselte dann später zu einer historischen, in Aiki-Budo umgetaufte Übungsform), bis hin zum 11. Juli 1980, dem Tag seiner Abreise nach Japan.

Ergänzend kamen bald die intensiven und erhellenden Besuche der monatlichen Lehrgänge von Meister Masamichi Noro von 1976 bis 1978. Diese wiederkehrenden Erfahrungen entfachten in Pascal die Liebe zu einem absolut flüssigen Aikido, das auf einer vollendeten und durch nichts gehinderten Spirale beruht. Sie erweckten in ihm ein Bewusstsein, das er selbst als „christisch“ bezeichnet: Diese von Meister Ueshiba geschaffene und der Kunst eigene Ethik rühmt eine universelle Liebe zu den Wesen und Dingen.

Es folgten vier Jahre im Aikikai-Stammhaus in Tokyo, wo er vor allem die enzyklopädische Lehre von Kisshomaru Ueshiba aufnahm, zu dessen regelmäßigen Uke er schon bald gehörte; anschließend die Begegnung mit Meister Kenji Shimizu, der wie gerufen kam, um den zehn Jahren Aikido, die er bereits hinter sich hatte, einen Sinn zu geben und ihm neue Ziele aufzutragen, die sowohl technischer als spiritueller Natur waren.

Pascal verbrachte daraufhin 26 Jahre damit, sich am Quell dieses talentierten Meisters zu nähren, und war lange Zeit der Vertreter der Tendoryu-Schule in Frankreich... bis er im April 2010 wegen mangelnder Fügsamkeit hinaus geworfen wurde. Dies wiederum brachte ihm die Anerkennung und verstärkte Unterstützung seiner nahe stehenden Schüler ein, die vom Antikonformismus ihres Anführers

angetan waren und mit Freuden die augenscheinliche Selbstentfaltung feststellen, die diese neue Situation mit sich gebracht hat.

Am Ende des Sommers 2010 beschließt Pascal Olivier, seine Lehre Tenjinkai-Aikido zu nennen (Vereinigung des Himmlischen Geistes), und zwar keineswegs, um all den anderen Richtungen mit noch einer weiteren Konkurrenz zu machen, sondern um über diese Bezeichnung nachdrücklich zu vermitteln, dass „die Askese uns Schritt für Schritt den Pfad besteigen lassen soll, der zu einer vermeintlichen zukünftigen Perfektion führt...“

EINE KUNST DES FRIEDENS UND DER LIEBE

Halten wir einen Augenblick vor diesem originellen und ungewöhnlichen Lehrstoff inne. Innerhalb von ein und derselben Trainingsstunde ist es nämlich keine Seltenheit, dass man sich etwa zu Beginn mit Raum- und Körperbewegungsabläufen befasst, die den Tiefen der Entstehungsgeschichte des Aikido entnommen sind. Dabei teilt Pascal jenes mit uns, was er als junger Mann bei seinem Meister Floquet mitnahm, mit welchem er sogar einen Lehrgang im Yoseikan von Altmeister Mochizuki besuchte. Das war 1978, zu einer Zeit, da sein Blick sich schon mehr auf die durchgeistigten und völlig spiralbasierenden Übungsformen von Meister Noro richtete; die

... die Hand in offener Begrüßungshaltung ausstrecken, statt in einem Elfenbeinturm eingesperrt mit der Gewissheit, wir seien im Besitz der absoluten Wahrheit ...



Begegnung mit Minoru Mochizuki und seiner Lehre erinnerten den passionierten jungen Mann aber sinnvollerweise und zum richtigen Zeitpunkt daran, dass ein Aikido mit einer kreisförmigen und grenzenlosen Weite und Lockerheit nur entstehen konnte, wenn es auf einer stabilen und unerschütterlichen Grundlage aufsetzte. Somit finden noch heute die Lehren des Aiki Jutsu (historischer Vorläufer des Aikido) im Yoseikan ihren Platz in einem Unterricht, der im Laufe von anderthalb Stunden auf eine elliptische Form hinausläuft; das ganze ist völlig frei von jeglicher Gewalt.

Der Kursinhalt geht dann mit Techniken weiter, die sehr stark von der Lehre von Meister Shimizu inspiriert sind und an denen Pascal sich keine Änderung erlauben hat, es sei denn, dass sich für ihn eine leichte Änderung oder eine Ausdehnung eines Bewegungsablaufs zutiefst besser anfühlt.

Auf diese Art tritt er aus dem recht strengen Rahmen, den ihm früher die Zugehörigkeit zu einer bestimmten Stilrichtung auferlegte.

Ein Mal im Monat gibt er speziell den Schwarzgurten einen Unterricht, der den Teilnehmern, die ihr Misstrauen gegenüber den Ukemi seit langem abgelegt haben, ein Training ermöglicht, von dem man normalerweise aus Sicherheitsgründen absehen muss.

Dabei geht es um nicht weniger als eine Einweihung in höhere Anwendungen, wo die Waza ohne Zurückhaltung ausgedehnt und angewendet werden, zwar ebenfalls ohne Brutalität, doch eine harte Prüfung des Erlernen ist es allemal.

Und immer, immer ist die Suche nach dem Fluss anwesend, als Leitmotiv eines Aikidos, das er sich so weit wie möglich vom Zugriff des Mentalen

und anderen Auftritten des Egos befreit wünscht. Das Ideal ist dabei, „die Bewegung mit so viel Natürlichkeit aufkeimen und sich entfalten zu lassen, wie es unsere unvollendete Natur erlaubt.“

Alle Aikidoka wissen bereits, dass nicht der Übungspartner, sondern das Ego der wahre Gegner ist: Der Partner ermöglicht uns die Anwendung der Bewegungsabfolge und trägt folglich durch seine Präsenz und seine Handlung dazu bei. Wir müssen ihm dafür dankbar sein, seine körperliche Unversehrtheit bewahren und ihm in jeder Sekunde unser Wohlwollen entgegen bringen. Denn so funktioniert die Chemie des Aikido: Verwandlung einer kriegerischen Übungsform, deren Essenz der Konflikt ist, in eine Kunst des Friedens und der Liebe. Die hehre Absicht reicht aber nicht, sie muss sich selbstverständlich auch im Handeln ausdrücken.

TAUSEND MÖNCHEN - TAUSEND RELIGIONEN

„Die Zugehörigkeit zu einer bestimmten Schule kann leicht zu Unterwerfung und Abhängigkeit führen. Wenn man nur in die kleinste Versuchung gerät, eine Bewegung auf eine geringfügig persönliche Art auszudrücken, ist das schon der erste Schritt zum willkürlichen Ausgestoßenwerden. Wir sind, Gott sei Dank, keine Klone! Wenn die Grundtechnik zwar unveränderlich sein sollte, so sollte der Ausdruck der

Bewegung hingegen dem freien Willen des Schülers überlassen sein - vorausgesetzt, dass dieser bereits über stabile Grundlagen verfügt.

Jeder Mann, jede Frau ist verschieden. Jeder hat seinen eigenen Körperbau, seine Biografie, sein genetisches Erbgut, und all diese Bestandteile müssen unbedingt berücksichtigt werden. Es gilt, die Grundlagen zu erlernen, um sie dann seiner eigenen Sensibilität gemäß auszudrücken. Zwei Musiker spielen trotz gleicher Partitur auch nicht die gleiche Musik. In einer so subtilen Kunst wie dem Aikido, das auch kein Sport ist, geht es gar nicht anders, als dass in ihrem Ausdruck die persönlichen, tiefen Empfindungen ihren Anteil haben.

Ein Meister ist nicht da, um eine Form aufzuerlegen (das Aikido besteht nicht aus Kata), sondern um es dem Schüler zu ermöglichen, sich durch einen Bewegungsablauf selbst zu verwirklichen, auch wenn dieser Bewegungsablauf auf einer stabilen und universellen Grundlage seine Allgemeingültigkeit erworben hat. Dies ist, glaube ich, der Geist, den Meister Ueshiba vertrat, als er zahlreiche Schüler aus seinem engeren Kreis in entlegene Provinzen und bis ins Ausland entsandte und ihnen dabei Carte blanche gab, die Technik, die Ethik und den Geist der von ihm erschaffenen Kunst zu verbreiten. Es konnte ihm nicht entgangen sein, dass jeder sie anders auslegen würde. Jeder

Mensch ist einzigartig. Tausend Aikidoka - tausend Aikido!"

EIN VIELSEITIGES TRAINING

Pascal lehnt ausdrücklich die Ansicht ab, dass er irgendeine Mischform der verschiedenen Bestandteile des Aikido anböte. Seine Lehre ist keinesfalls eine Synthese, sondern er stellt seinen Schülern einfach eine vielseitige Palette einander vervollständigender Übungsformen zur Verfügung.

Die Meister der ersten Generation kannten all diese Übungsformen. Mit der Entwicklung des Aikido und vor allem in der Zeit nach dem Tod des Gründers wurden gewisse Aspekte ausgeklammert, weil sie zu rudimentär und folglich zu offensichtlich waren; so offensichtlich, dass sie übrigens in Vergessenheit gerieten.

Es ist schade, den Schülern die Möglichkeit vorzuenthalten, sich an all den Aspekten einer unendlich vielseitigen Kunst zu bereichern, die man schematisch wie ein Möbelstück mit zahlreichen Schubladen betrachten kann: In den unteren liegen die statischen, bodennahen, elementaren Bewegungen (das Element Erde!); in den mittleren Schubladen finden die Grundtechniken mit ihren diversen Varianten Platz; andere Schubladen enthalten die Waffentechniken mit Tanto, Jo, Bokken, und warum nicht auch einer Einführung ins Iai; noch anderen können erfahrene Aikidoka gelegentlich



gewisse historische oder ungewöhnliche Techniken entnehmen: Sutemi beispielsweise.

Den Abschluss in den obersten Schubladen, das Feinste vom Feinen, bildet der Kokyu Nage in seinen berauschten Ausführungen, diese verherrlichte Technik, in der der Körper als zweitrangig hinter Seele und Atem zurück tritt. Darin liegt das Wesen des Aikido, und ohne diesen Aspekt könnten wir niemals die verheißenen Gipfel erreichen. Auch wenn das Erreichen der Perfektion eine Hypothese bleibt, so bewirkt doch jeder Moment des Wegs dorthin eine einzigartige und neuartige Freude. „Das Glück befindet sich nicht am Ende des Wegs; der Weg ist das Glück.“ Dieser Genuss ist vom seltsamen Gefühl begleitet, die geheimsten Ecken des Universums zu erforschen; vielleicht liegt darin die flüchtige Empfindung, das Einssein mit dem Universum herzustellen.